

## 1. Januar = Oktavtag von Weihnachten = Tag der Beschneidung und Namensgebung Jesu

Viele Menschen in unserem Land feiern am 1. Januar „Neujahr“ – den Beginn des neuen Kalenderjahres. Die katholische Kirche feiert an diesem Tag das „Hochfest der Gottesmutter Maria“. Nicht in Vergessenheit sollte jedoch geraten, dass der Oktavtag von Weihnachten der Tag ist, an dem Jesus beschnitten wurde und seinen Namen Jesus (*Jeschua* = *Gott rettet*) bekam.

„Als acht Tage vorüber waren  
und das Kind beschnitten werden sollte,  
gab man ihm den Namen Jesus,  
den der Engel genannt hatte,  
bevor das Kind im Mutterleib empfangen war.“  
(Lk 2,21)

Das Kind einer jüdischen Mutter ist jüdisch. Die Beschneidung eines männlichen Säuglings am 8. Tag nach seiner Geburt ist eine alte biblische Verpflichtung. (siehe Buch Levitikus 12,3). – Es ist die feierliche Aufnahme in den Bund Gottes mit Abraham und seinen Nachkommen. (siehe Genesis 12,10-14).

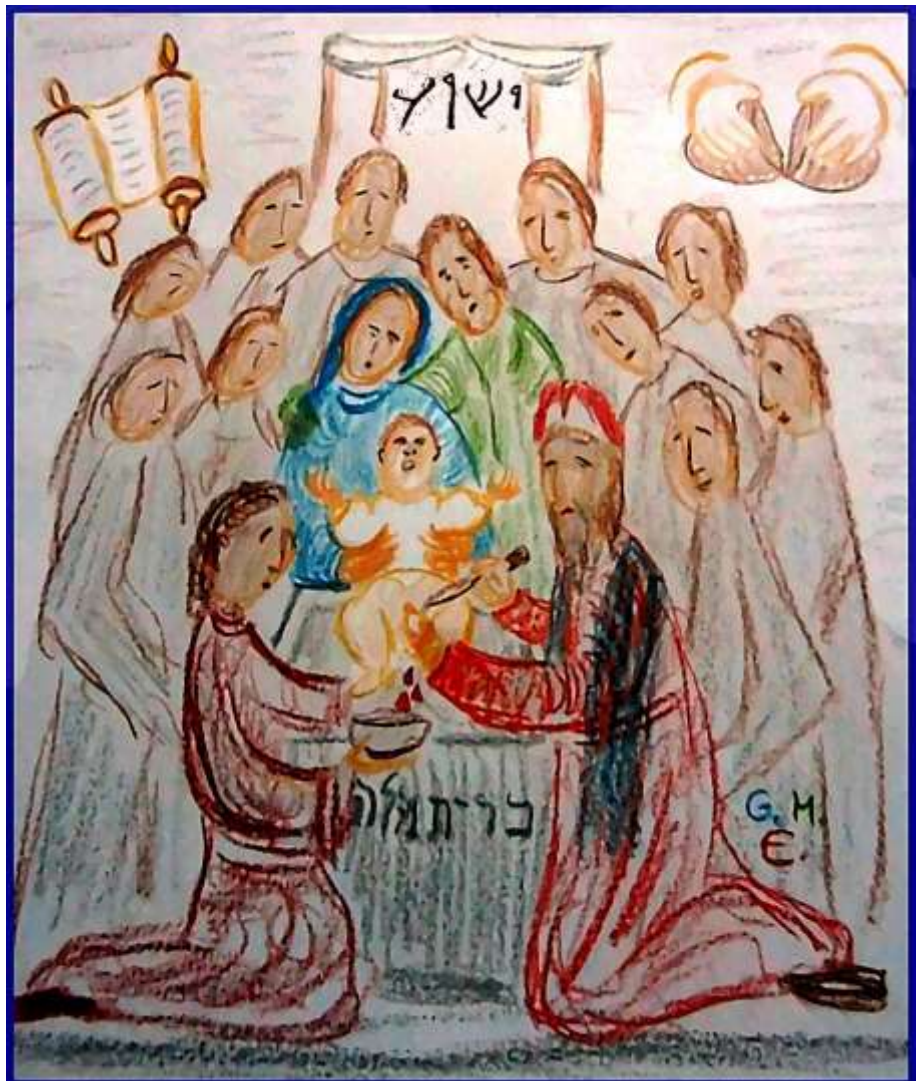
**ברית מילה** („*B'rit Mila*“ = „*Bund der Beschneidung*“)

Der Ablauf:

Das Kind wird auf den Stuhl Elijas gelegt und der Mohel = Beschneider kommt und beschneidet den Säugling.

Die anwesende Versammlung sagt danach: „Wie er in den Bund eingeführt wurde, so möge er in der Tora (= *jüdische Erziehung in den Weisungen Gottes*), in die Chuppa (= *Ehe*) und Maasim Tovim (= *die Ausübung guter Werke*) eingeführt werden.“

Danach wird der hebräische Name des Kindes laut verkündet und das Festmahl vollzogen.



**Tora:** Jesus kennt nicht nur die Tora – er ist selbst die „menschgewordene Tora“. – Er sagt von sich: „*Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.*“ (Mt 5,17)

**Chuppa:** Jesus hat nicht geheiratet, insofern stand er nicht unter der „Chuppa“ – dem Baldachin am Hochzeitstag. Und doch sehen wir Christen in Jesus „den Bräutigam“ und die Kirche als „die Braut“ (vgl. Eph 5,32 u. die Gleichnisse vom himmlischen Hochzeitsmahl).

**Maasim Tovim:** Jesu gesamtes Wirken war erfüllt von der Ausübung guter Werke.

## **Das Fest der Beschneidung – der gewählte Taftermin Edith Steins**

Als die Jüdin Edith Stein (*geboren am 12. Oktober 1891 – dem jüdischen Versöhnungstag „Jom Kipur“*) sich am 1. Januar 1922 in der Pfarrkirche St. Martin in Bergzabern taufen ließ und damit in die katholische Kirche eintrat, hat sie durch die Wahl des Taftermins einer tieferen Bedeutung ihrer jüdischen Herkunft für ihr beginnendes christliches Leben Ausdruck verliehen. Es war für sie nicht wichtig, dass es der Neujahrstag war, sondern dass die Kirche an diesem Tag das Fest "Beschneidung des Herrn", feierte.

Die im Judentum nach Lev 12,3 am achten Tag nach der Geburt zu vollziehende Beschneidung (*berit mila*) markiert die Zugehörigkeit zum Bund zwischen Gott und Israel. "Durch die Beschneidung wird das Kind in den Bund Abrahams aufgenommen. Dadurch wird der geborene Jude Sohn und Mitglied des Volkes des Bundes, geheiligt durch die Mila, das Zeichen des Bundes" !.

Ihre Eingliederung in die christliche Glaubensgemeinschaft hat Edith Stein also verbunden mit dem in der Beschneidung Jesu zum Ausdruck kommenden Glauben, dass Gott seinem Bund treu ist und sein Heil in und durch Israel der Menschheit zukommen lässt.

Ganz und gar folgerichtig vollendete Edith Stein ihre christlich Initiation durch die Firmung, die sie am 2. Februar 1922 in Speyer am Fest "Darstellung des Herrn" (Lichtmess), das den weihnachtlichen Festkreis abschloss, feierte. – Auch sie wollte sich ganz dem Herrn weihen.

Bis heute wird das Fest der Beschneidung Jesu in den Ostkirchen begangen. Auch in der kath. Kirche wurde am 1. Januar bis zur Liturgiereform im Jahr 1969 das Fest der Beschneidung Jesu gefeiert und der Kern der Weihnachtsbotschaft vertieft, dass Jesus Mensch wurde als Kind des jüdischen Volkes. Hier wird der heilsgeschichtliche Zusammenhang zwischen dem ursprünglichen Bund Gottes mit dem Volk Israel und dem in Christus erneuerten Bund Gottes mit allen Völkern deutlich.

## **Die Bedeutung der Beschneidung – aus christlicher Sicht**

Im Judentum hat die Beschneidung eine so große Bedeutung, dass sie sogar am Sabbat vollzogen wird, wenn der 8. Tag auf einen Sabbat fällt – und somit das Gebot der Sabbatruhe außer Kraft setzt.

Im frühen Christentum gab es eine grundsätzliche Diskussion darüber, ob Heiden, die Christen werden wollten, sich erst beschneiden lassen müssen. – Das Ergebnis: Nein! (siehe das Ergebnis des 1. Apostelkonventes Apg 15,1-35). Begründung: das Entscheidende ist nicht, dass der Körper beschnitten ist, sondern dass das Herz beschnitten ist.

Diese Sicht findet sich schon im Buch Deuteronomium (Dtn 30,6) als Verheißung Gottes für alle, die aus dem Exil heimkehren werden:

*„Der HERR, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden. Dann wirst du den HERRN, deinen Gott mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele lieben können, damit du Leben hast.“*

(so auch Jer 4,4: *„Beschneidet euch für den HERRN, und entfernt die Vorhaut eures Herzens...“*)

Diese Argumentation greift der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer auf, wo er beschreibt, wer ein „wahrer Jude“ ist:

*„Jude ist nicht, wer es nach außen hin ist, und Beschneidung ist nicht, was sichtbar am Fleisch geschieht, sondern Jude ist, wer es im Verborgenen ist und Beschneidung ist, was am Herzen durch den Geist, nicht durch den Buchstaben geschieht.“* (Röm 2,28f).

Das Fazit, das Paulus im Blick auf die körperliche Beschneidung zieht, ist:

*„Denn in Christus Jesus kommt es nicht darauf an, beschnitten oder unbeschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist.“* (Gal 5,6)

Die körperliche Beschneidung ist sichtbares Zeichen der Aufnahme in den Bund Gottes mit seinem Volk. Das Ziel ist „die Beschneidung des Herzens“, d.h. ein Gott gemäßes Leben, ein Leben nach den Lebensweisungen Gottes zu führen, das zur ewigen Gemeinschaft mit Gott führt.